

Predigt am 11.Sonntag nach Trinitatis 27.08.2017

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Matthäus 21,28-32 (*während der Predigt vorlesen*)

„Ja, sagen, aber nein meinen“

Liebe Gemeinde,

viele Menschen meinen ja, dass die Bibel nicht mehr aktuell ist und keinen Bezug zu unserem heutigen Leben hat.

Gerade beim heutigen Bibeltext muss ich dem ganz vehement widersprechen.

Als ich den gelesen habe, da habe ich mir gedacht, genauso spielt es sich doch heute auch ab. Zum Schmunzeln hat es mich am Donnerstag gebracht, als zwei meiner Arbeitskollegen, von Erlebnissen aus ihrem Alltag erzählt haben und sie nicht schöner den heutigen Bibeltext hätten beschreiben können und das ging dann in etwa so:

„Dietmar, mir ist es schon so oft passiert, dass ich an einem Thema gearbeitet habe und Unterstützung gebraucht habe und Kollegen um Hilfe bitte und sie sich gleich bereit erklären und mich dann doch hängen lassen. Bei anderen da habe ich mich auch schon so geärgert. Da erkläre ich ausführlich das Thema und wie ich mir eine Lösung vorstelle. Da wird mir schweigend zugehört und am Ende sagt mir der Kollege dann, nein, das geht so überhaupt nicht und wirft mir mehrere Gründe an den Kopf, warum ich keine Unterstützung bekommen kann.

Was mich aber an dem Kollegen, der sich am meisten gewehrt hat verwundert und beeindruckt hat war, dass er ein paar Tage später kommt, eine Lösung hat und mich unterstützt.“

Liebe Gemeinde,

kennen Sie auch solche Fälle, bei denen jemand verspricht etwas für Sie zu tun und Sie dann sitzen lässt?

Haben Sie es aber auch schon anders erlebt, dass jemand rigoros ablehnt etwas für Sie zu tun und es dann von sich aus, ohne dass er erneut angesprochen wird tut?

Genau dieses Thema greift Jesus auf.

Hören wir dazu den heutigen Predigttext: *Matthäus 21,28-32 vorlesen*

Jesus beschreibt in dem Gleichnis von den beiden ungleichen Söhnen, dass der eine sofort Ja sagt, aber eigentlich Nein meint, der andere sofort ablehnt, es sich dann aber anders überlegt und voll dabei ist.

Gleichnisse müssen immer übertragen werden. D.h. die in Gleichnissen auftretenden Personen stehen für jemand anderen. Oft ist es nicht einfach zu erkennen, wer wen darstellt. Mit dem Vater im Gleichnis haben wir es einfach. Der steht für Gott, den Jesus und wir auch Vater nennen.

Besonders deutlich wird es, aus der Frage Jesu:

„Wer von den beiden hat den Willen des Vaters getan?“

Es hat mich sofort an eine andere Aussage Jesu erinnert:

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.“ (Mt 7,21)

Es macht deutlich, dass es nicht darum geht nur zu einer Sache Ja zu sagen, sondern auch dazu zu stehen und danach zu handeln.

Für wen die anderen Personen in dem Gleichnis stehen und was das Gleichnis bedeutet, da haben wir es in der Auslegung diesmal sehr einfach, weil Jesus es uns selbst erklärt.

Die Zöllner und Huren stehen für den ersten Sohn, der zum Vater Nein sagt, es sich dann aber doch anders überlegt.

Jesus redet vom Tun des göttlichen Willens.

Wie kann Jesus davon sprechen, dass Zöllner und Huren den Willen Gottes tun?

Wie kann Jesus davon sprechen, dass Zöllner und Huren ins Reich Gottes kommen?

Schließlich heißt es in der Bibel:

„Denn das sollt ihr wissen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger - das sind Götzendiener - ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes“ (Eph 5,5)

Wie kann es also sein, dass Jesus hier die Zöllner und Huren so lobt und ihnen das Himmelreich zuspricht?

Das erklärt Jesus auch:

„Denn Johannes kam zu euch und wies euch den Weg der Gerechtigkeit, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm.“

Johannes der Täufer war ein Bußprediger. Er hat den Menschen ins Gewissen geredet und ihnen gesagt, was in ihrem Leben nicht stimmt und ihnen deutlich gemacht, dass so wie sie ihr Leben führen, es Gott missfällt. Johannes der Täufer hat Menschen dazu aufgefordert ihr Leben zu ändern und sich Gott, von dem sie sich sehr weit entfernt haben wieder zu wenden. Johannes der Täufer hat ihnen erklärt, dass sie es sich durch ihren bisherigen Lebenswandel nicht komplett mit Gott verscherzt haben und sie eh bei Gott keine Chance haben, sondern dass Gott ihnen eine zweite Chance gibt und sie diese ergreifen sollen.

Diese zweite Chance haben viele Zöllner und Huren genutzt und haben ihr Leben geändert. Sie haben sich von dem was bei Gott auf Ablehnung stößt abgewendet und haben nicht nur Gottes Wort gehört, sondern haben ihr Leben nach Gottes Wort ausgerichtet und haben so den Weg den Gott ins Himmelreich anbietet wahrgenommen. Johannes der Täufer war nur ein Wegbereiter Jesu, d.h. er hat die Menschen auf Jesus vorbereitet. Johannes der Täufer konnte nur den Weg zu Gott zeigen, aber er konnte den Weg zu Gott nicht frei machen. Das konnte nur Jesus. Johannes der Täufer hat zur Buße ausgerufen, d.h. das Menschen sich wieder Gott zuwenden sollen. Er konnte aber nicht aus dem Weg räumen, was Menschen von Gott trennt. Deshalb geht Jesus auf die Zöllner und Huren zu, die die Botschaft von Johannes dem Täufer ernst genommen haben und ihr Leben verändert haben und bietet ihnen an, ihnen ihre Sünde, ihre Schuld abzunehmen, damit der Weg zum Vater, zu Gott frei wird. Jesus nimmt ihre Sünde und Schuld auf sich trägt die Strafe für die Sünde.

In der Bibel heißt es:

„Denn der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Röm 6,33)

Es bedeutet, dass Sünde mit dem Tod bestraft wird. Jesus nimmt nicht nur die Sünde, sondern auch das Gericht über die Sünde auf sich und stirbt am Kreuz. Tod bedeutet in der Bibel aber nicht nur das Ende des menschlichen Lebens, das Ende des biologischen Lebens. Tod bedeutet in der Bibel die Trennung des Menschen von der Quelle des Lebens, nämlich von Gott. Diese Gottverlassenheit erlebt Jesus auch am Kreuz, daher ruft er kurz bevor er stirbt: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46)*

Die Zöllner und Huren haben die Botschaft, sowohl Johannes des Täufers, als auch die Botschaft Jesu verstanden. Sie haben ihr Leben verändert und sie haben das Opfer Jesu angenommen. Daher kann Jesus ihnen auch die Vergebung ihrer Schuld zusagen und ihnen das Himmelreich zusichern.

Somit ist auch verständlich warum Jesus sie mit dem ersten Sohn vergleicht.

Mit ihrem bisherigen Leben haben sie Gott ein Nein ausgesprochen.

Dieses Nein haben sie bereut und haben ihr Leben geändert, es neu ausgerichtet und dann doch Gottes Willen getan.

Sie haben sich nicht scheinheilig hingestellt und behauptet sie könnten ihr Leben nicht nach Gottes Wort ausrichten, weil sie nicht wüssten, was Gott von ihnen will.

Diese Behauptung entkräftet die Bibel durch den Propheten Micha, der sagt:

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (Micha 6,8)

Jetzt kommen wir zum zweiten Sohn. Wen hat Jesus mit dem zweiten Sohn gemeint?

Er benennt nicht mit Namen, wen er damit meint. Jesus erzählt dieses Gleichnis den Menschen, die den zweiten Sohn darstellen. Er erzählt es den religiösen Führern, den Pharisäern, den Schriftgelehrten.

Eigentlich sind sie es, die ihr Leben nach Gottes Wort ausrichten. So stellen sie es jedenfalls dar und so behaupten sie es auch von sich selbst.

Aber Jesus urteilt über sie:

„Denn Johannes kam zu euch und wies euch den Weg der Gerechtigkeit, und ihr glaubtet ihm nicht“ „Und obwohl ihr's saht, reute es euch nicht, sodass ihr ihm danach geglaubt hättet.“

Jesus verurteilt hier Scheinheiligkeit. Jesus macht deutlich, dass Menschen nicht nur zu Gott Ja sagen müssen und dann doch ihr Leben entgegen Gottes Wort leben. Jesus macht deutlich, dass jeder Mensch, auch die besonders frommen, sich zur Buße rufen lassen müssen, d.h. ihr Leben nicht nach ihrem Verständnis von dem was gut und schlecht ist beurteilen sollen, sondern es aus Gottessicht beurteilen lassen müssen. Dann wird ihnen klar, dass jeder Mensch Vergebung der Sünde braucht und sich Jesus zuwenden muss.

Daher kann Jesus auch von sich sagen:

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh 14,6)

Liebe Gemeinde,

auch an uns heute ergeht die Frage, mit welchem der beiden Söhne wir uns identifizieren.

Sagen wir Ja und wenn's ums Tun geht, dann meinen wir Nein oder gehören wir zu denen, die mit Gott eigentlich nichts zu tun haben wollen und dann doch Gott nachfolgen?

Ich für meinen Teil muss gestehen, dass ich mich mit dem ersten Sohn identifizieren muss. Als Jugendlicher hat man mir mehrfach gesagt, ich müsse Pfarrer werden und ich habe es nicht gemacht und doch stehe ich heute hier bei Ihnen auf der Kanzel, weil ich es mir später doch anders überlegt habe.

Auch für uns gilt:

„Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst.“ (Jak 1,22)
Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel